

Mathias Hirsch
Kreativität und Schuld als Wurzeln der Kultur

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Mathias Hirsch

Kreativität und Schuld als Wurzeln der Kultur

**Mythologie, Literatur, Musik und Film
im Spiegel der Psychoanalyse**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Juan Gris, *Le livre* (1913)

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3269-0 (Print)

ISBN 978-3-8379-6132-4 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	9
1 Trauma und Kreativität	13
Gemeinsame Züge von Künstlern und Traumatisierten	18
Albtraum	21
Zur Funktion kreativer Produktion	24
Das Trauma wird im Kunstwerk wiedererschaffen	26
Rebellion gegen das Trauma durch Schaffung alternativer Objekte im Kunstwerk	27
Kreativität im Dienste von Erklären und Aufklären	31
»Schreiben oder Leben«	32
Trauerarbeit	34
<i>Mythen und Literatur</i>	
2 Über Vampirismus	39
3 Schuld, die Psychoanalyse und Dostojewskij	59
Schuld	61
Allschuld – Kollektivschuld	63
Schuldgefühl	65
Frühe Traumata	67
Das Gewissen bei Dostojewskij	69
Schuldbewältigung	72

4	Aufbegehren gegen die Endlichkeit – Thomas Manns <i>Tod in Venedig</i>	75
5	Freud, der Spötter – Heine, der Psychologe	85
	Freud, der Spötter	89
	Heine als Psychologe	92
	Frühe Triangulierung	94
	Implantation	96
	Traum	101
	Schluss	103
	<i>Psychoanalyse und Film</i>	
6	Warum wir Filme lieben	107
	Filmwirkung	107
	Filminhalt	110
	Formen der Identifikation	114
	Psychoanalyse und Film	117
	Schluss	122
7	Gedanken zur Wirkung und Funktion von Musik im Film	123
	Musik und Affekt	123
	Musik im Film	126
	Musik und Gefühle	128
	Ouvertüre: Musik als Motto	131
	»The cold song«	133
	Luchino Viscontis <i>Tod in Venedig</i>	135
	Musik als Repräsentation von »Kultur« im Film	137
	Musik und diskordanter Sinn	138
	Claude Sautets <i>Herz im Winter</i> als »Fast-Musikfilm«	139
	Schluss	140

8	Über pathologische Trauer – Veronika Franz' und Severin Fialas <i>Ich seh Ich seh</i>	143
9	Zur Psychoanalyse des Hauses	151
	Einleitung	151
	Das Haus als Mutterleib	155
	Das Haus als Körper	161
10	»Können Tränen meiner Wangen nichts erlangen ...« – Formen der Identifikation beim Hören von Bachs <i>Matthäus-Passion</i>	167
	Die Musik	168
	Das Weinen	174
	Christus als Primärobjekt	175
	Formen der Identifikation	176
	Rollenumkehr	181
	Anerkennung des Todes und Trost	183
11	Töten, Opfern, Sich-Töten und Sich-Opfern aus psychoanalytischer Sicht	185
	Einleitung	185
	Über-Ich gegen Triebimpulse	187
	Töten verbunden mit Gesetzesbruch und Suspendierung des Über-Ich	188
	Gesetze legalisieren das Töten	189
	Krieg	190
	Eigenmächtig legitimiertes Töten	194
	Rassismus	196
	Opfertod	199
	Matriarchalisches und patriarchalisches Opfer	202
	Selbsttötung	203
	Selbstopferung	206
	Schluss	207

Quellen	209
Filme	221
Textnachweise	223

Vorwort

Man kann es so sehen: Die Psychoanalyse Freuds ist aus einem Mangel heraus entstanden, der eklatanten Unfähigkeit der Menschen nämlich, ihre zum Überleben notwendigen Triebimpulse und -bedürfnisse so zu regulieren und zu kontrollieren, dass ein soziales Zusammenleben ohne größere Störungen möglich wäre. Die Triebe – Aggression und Sexualität –, die das Fortbestehen des Individuums und die Erhaltung der Art gewährleisten sollen, werden nicht gleichsam automatisch durch Instinkte gesteuert – die Evolution hat die Menschen schon längst aus dem Paradies vertrieben und gezwungen, ein einigermaßen erträgliches Zusammenleben durch Gesetze, Moral und Religion zu ermöglichen. Die (Trieb-)Natur reguliert sich nicht selbst, sie bedarf der Kultur im weitesten Sinne, die die Regulation übernimmt.

Die basalen Gesetze der Menschheit sind das Inzest- und das Tötungsverbot. Ja, aber werden sie nicht jeden Tag massenhaft übertreten? Man nimmt sich heraus zu töten, aus eigenem Entschluss oder aus Unfähigkeit, seine Impulse zu beherrschen. Oder die Menschen finden Wege, das Töten zu legitimieren, sie führen Kriege aus »guten Gründen«, die sie sich zurechtlegen, perverserweise oft genug im Namen der einen oder anderen Religion, die doch eigentlich das Überhandnehmen destruktiver Aggression verhindern soll.

Ist das noch »Kultur«, die jungen Söhne (und Töchter) auf dem Schlachtfeld zu opfern, wegen welchen höheren Guts denn eigentlich? Und was heißt »Schlachtfeld« – der »moderne« Krieg kennt keine Regeln mehr, wie es schon Freud beklagte; wahrscheinlich haben die Menschen in Kriegszeiten schon immer alle Hemmungen verloren. Und der Inzest? Ist die Psychoanalyse in ihren Anfängen nicht eine Wissenschaft der familiären Traumatisierung gewesen, die den massenhaft existierenden sexuellen Missbrauch von Kindern in unserer »Kultur« aufdeckte und ihre Folgen

untersuchte? Auch auf diese Weise werden Kinder den Bedürfnissen der Erwachsenen geopfert.

In der Entwicklung der Psychoanalyse lassen sich zwei Bereiche definieren, die den Begriff »Kultur« erfassen sollen: Freuds zentraler Gedanke war, dass das Schuldgefühl am Anfang der Kultur stehe, das Schuldgefühl, den Vater der Urhorde getötet zu haben. Dieses Schuldgefühl hält die Gemeinschaft zusammen, es steht wohl auch nahe einer Schuldangst, der Angst nämlich, aus dem sozialen Zusammenhalt herauszufallen, wenn man sich – antisozial – allzu sehr »gehen lässt«. Die andere Dimension menschlicher Kultur ist die des Spiels. Donald Winnicott hat – ausgehend vom Übergangsobjekt des Kleinkindes, das sich in der Phantasie ein beherrschbares Mutterobjekt erschafft – einen kulturellen Raum entworfen, einen Spiel- und Übergangsraum, in dem Kunst und Religion, überhaupt Kreativität, angesiedelt sind. Das Spiel, die Kunst und auch die Religion helfen, existenzielle Bedrohungen, Ängste und Ohnmachtsgefühle zu beherrschen – und wie so oft hatte schon Freud ähnliche Gedanken mitgeteilt: das Garnrollenspiel seines Enkels, der die Abwesenheit der Mutter ertragbar macht, indem er *eigenmächtig* die Garnrolle fortschickt und wieder heranholt. Und Freud schlägt bereits den Bogen vom Spiel zur Kunst: »Jedes spielende Kind benimmt sich wie ein Dichter, indem es sich eine eigene Welt erschafft oder, richtiger gesagt, die Dinge seiner Welt in eine neue, ihm gefällige Ordnung versetzt« (Freud, 1908e [1907], S. 214).

Die Literatur, von den ersten mythologischen Erzählungen bis zur zeitgenössischen Trivilliteratur, mag hauptsächlich die Funktion haben, die Leserin und den Leser¹ mit sich selbst bekannt zu machen, indem sie sich in der Dichtung wiederfinden, sich identifizieren oder gegenidentifizieren, sich mit eigenen Ängsten und auch Lebensstrategien nicht allein, sich vielmehr eingebettet fühlen in ein größeres Ganzes – so wie Märchen dem Kind mitteilen: Es gibt das Böse, es ist in uns allen enthalten, aber es gibt Wege, es in Schach zu halten, und am Ende wird es gut ausgehen. Und noch eine Bedeutung kann Kunst, besonders Musik, Lyrik, Drama, auch Religion bekommen: die passagere Wiedergewinnung eines längst verlorenen Zustands der seligen Verschmelzung mit einem mütterlichen Objekt, das Aufleben eines »ozeanischen Ge-

1 Der besseren Lesbarkeit halber wird in diesem Buch im Allgemeinen das generische Maskulinum verwendet – natürlich nicht, wenn es um individuelle Vertreterinnen und Vertreter des einen oder anderen Geschlechts bzw. weiterer Genderidentitäten geht.

fühls«, das die notwendige Entwicklung zu Selbstständigkeit und Getrenntheit erträglich macht.

Eines der heute vorherrschenden Medien scheint der Film zu sein, er scheint längst Oper und Theater weitgehend abgelöst zu haben. So war ich überrascht, an wie viele Filme ich bei der Arbeit an den vorliegenden Texten gedacht habe: Es sind unsere zeitgenössischen Mythen, die von Aggression und Sexualität (*sex and crime*), auch besonders von Ablösungs- und Individuationskonflikten handeln (wie viele Märchen). Freud übrigens konnte dem Musikgenuss nicht viel abgewinnen, das ozeanische Gefühl war ihm suspekt und fremd, und auch dem Film stand er skeptisch gegenüber.

In diesem Band sind bereits veröffentlichte und unveröffentlichte Beiträge zum psychoanalytischen Blick auf Kulturphänomene wie Kreativität, Musik, Film, Architektur sowie die Notwendigkeit, noch immer Opfer aus welchem Grund auch immer zu bringen, versammelt.

Die Menschen sind so, dass sie, um zu überleben, Gesetze, Rituale, Religion brauchen, sie sind so, dass sie das Teuerste, ihre eigenen Kinder nämlich, opfern (noch immer in prekären Familien, im Krieg), wohl mit der ursprünglichen Vorstellung, die Götter, jene höheren, mächtigen Wesen, gnädig stimmen zu müssen, um überleben zu können. Das blutige Kindesopfer als kulturelle Notwendigkeit ist überwunden, die Bühne des Theaters und der Altar des Gottesdienstes sind die Reste der Opferbank – und wenn es dabei bleibt, soll es uns recht sein.

*Mathias Hirsch
Jabel (Heiligengrabe), im Januar 2023*